

Vokaler Scharfschütze der sanften Art

Philippe Jaroussky gehört zu den meistgefragten Countertenören der jungen Generation. Das hat er nicht nur seinen herausragenden stimmlichen Qualitäten, sondern auch Antonio Vivaldi und dem Dirigenten Jean-Christophe Spinosi zu verdanken. Ein Portrait von Marcus Stäbler.

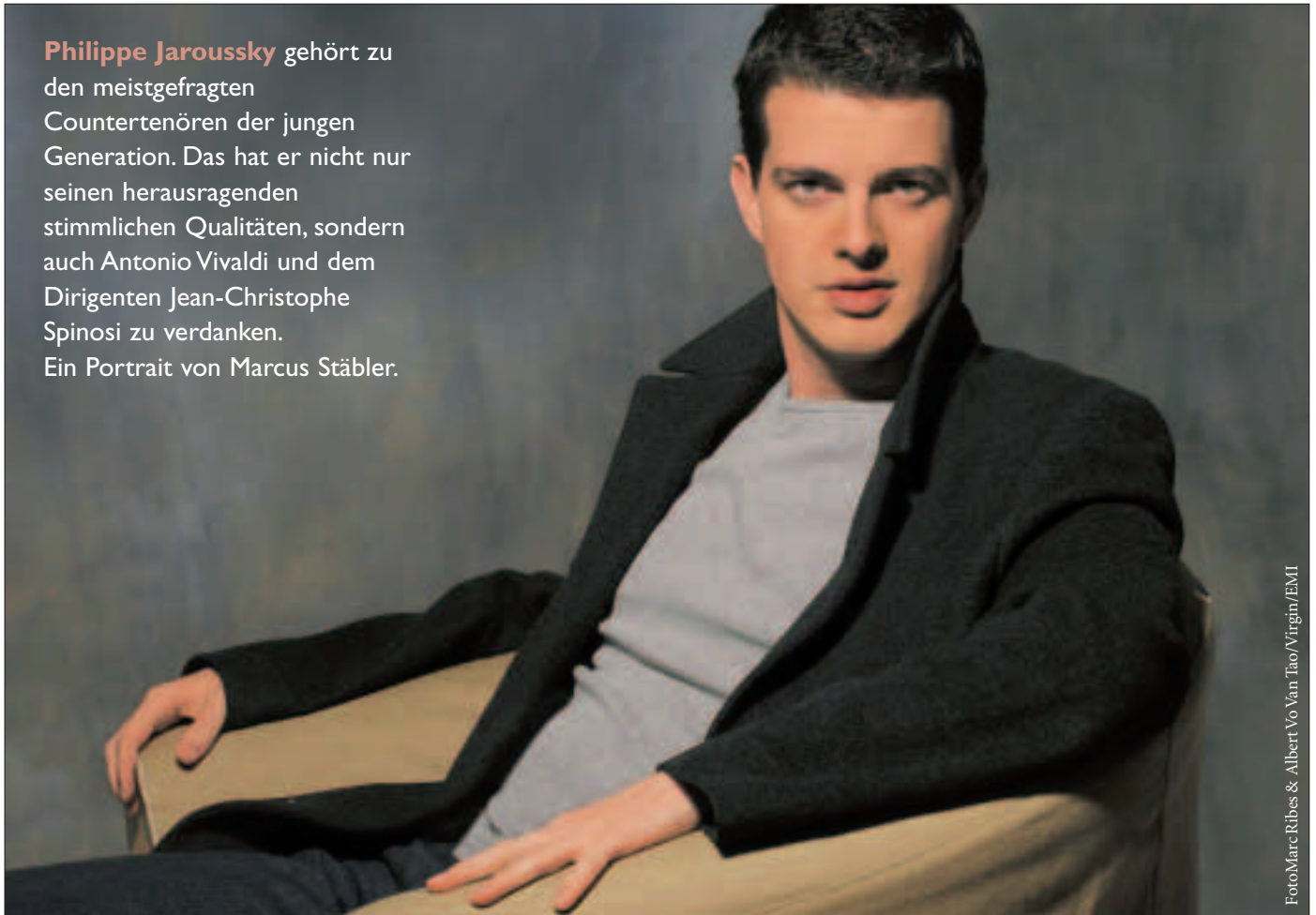


Foto Marc Ribes & Albert Vo Van Tao/Virgin/EMI

Für viele Kritiker und Experten zählte die Einspielung von Vivaldis „Griselda“ zu den spannendsten Entdeckungen des Jahres 2006. Neben der Oper selbst gilt die Anerkennung naturgemäß auch der vorzüglichen Darbietung unter Jean-Christophe Spinosi und seiner exquisiten Sängerriege. Unter anderen überzeugt und begeistert der junge Altus Philippe Jaroussky mit einer ebenso hochvirtuosen wie klangschönen Interpretation, die den Prinzen Roberto von einer Neben- zur Hauptfigur aufwertet. Zuvor hatte der Shootingstar unter den europäischen Countertenören bereits in zwei früheren Opernaufnahmen der

Vivaldi-Edition bei Opus 111 mitgewirkt – und nun auch seine jüngste CD mit Arien des Venezianers bestritten.

Keine Frage, Vivaldi spielt bei ihm eine Sonderrolle: „Ja, er ist der Komponist, den ich am meisten singe. Mehr noch als Händel sogar – das ist für einen Countertenor schon ziemlich verrückt. Aber Händel ist im Moment noch etwas schwer für mich. Ich kann natürlich einzelne Arien singen, aber eben noch nicht die ganze Rolle. Vivaldi fällt mir leichter. Man sagt, dass mir seine Musik besonders gut liegt. Weil sie zu meiner Stimme passt: Ich habe tatsächlich keine Probleme mit der Höhe oder schnellen Koloraturen.“

Und das vermag er nicht nur in seinen Aufnahmen, sondern auch live zu demonstrieren, wie etwa im September 2006, als Jaroussky mit Arien von Vivaldi und Händel erstmals in Hamburg zu Gast war: eine beeindruckende Vorstellung des feingliedrigen Franzosen, dessen Virtuosität seine Zuhörer immer wieder in Erstaunen versetzt.

Kein Wunder, dass ihn Dirigent Jean-Christophe Spinosi – mit dem er seit über fünf Jahren viel zusammenarbeitet – schmunzelnd den „schnellsten vokalen Scharfschützen des Westens“ nennt. Um gleich noch von seinen anderen Qualitäten zu schwärmen: „Philippe verfügt

über unglaubliche technische Fähigkeiten, aber das ist natürlich noch lange nicht alles. Er hat ein sehr feines Gespür für die musikalische Phrase und die Textgestaltung; jedes Wort, jedes Komma ist bei ihm sinnvoll in den Zusammenhang integriert. Das vokale Instrument steht immer im Dienst der Musik. Und er hat die Bescheidenheit eines großen Künstlers, es immer noch besser machen zu wollen.“

Da haben sich offenbar zwei verwandte Künstlerseelen gesucht und gefunden. Denn die Wertschätzung beruhe auf Gegenseitigkeit, sagt Jaroussky: „Die Zusammenarbeit mit Jean-Christophe Spinosi bedeutet mir sehr viel. Seine per-



Perlenketten

Es klingt schon sehr beeindruckend, mit welcher Perfektion und Souveränität Philippe Jaroussky hier die atemberaubenden Läufe aus seiner Kehle perlen lässt. Schneller geht's wirklich nicht! Doch dabei ist der junge französische Countertenor alles andere als eine bloß technisch perfekte Koloraturmaschine: Er phrasiert und gestaltet auch noch ebenso natürlich wie hochmusikalisch. Und damit nicht genug: Abgesehen von seiner schier sensationellen Virtuosität verfügt Jaroussky über ein wunderbar weiches, bis in höchste Höhen geschmeidig-zartes Timbre, das nicht zuletzt in den langsameren Stücken einen betörenden Reiz entfaltet. So modelliert er – in kongenialem Zusammenspiel mit Spinosi und seinem vorzüglichen Ensemble – ein faszinierend farbenreiches Portrait des großen, hierzulande noch immer viel zu wenig gewürdigten Opernkomponisten Antonio Vivaldi. M.S.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Vivaldi, Opernarien; Philippe Jaroussky, Ensemble Matheus, Jean-Christophe Spinosi (2006)
Virgin/EMI CD 36341422 (63')

Biographie

Der französische Countertenor **Philippe Jaroussky**, Jahrgang 1978, erhielt im Alter von elf Jahren seinen ersten Geigenunterricht, mit 15 begann er Klavier zu lernen. An den renommierten Akademien von Versailles und Boulogne studierte Jaroussky beide Instrumente sowie Harmonielehre und Komposition, bevor er schließlich 1996 seine Gesangslehrerin Nicole Fallien kennen lernte, die seine herausragenden stimmlichen Qualitäten entdeckte und ihn noch heute unterrichtet. Mittlerweile setzt er seine Studien im Fach „Alte Musik“ an der Pariser Ecole de Musique National-Régional fort.

Als Initialzündung seiner steilen Karriere gilt eine Aufführung des Oratoriums „Sedecia“ von Alessandro Scarlatti bei den Festivals von Royaumont und Ambronay im Jahr 1999, die Jaroussky erstmals eine größere internationale Aufmerksamkeit bescherte. Seither war er unter anderem in verschiedenen Barock-Produktionen von Jean-Claude Malgoire zu hören und hat bereits mehrere CDs eingespielt. Schon sein erstes Solo-Recital mit Kompositionen von Benedetto Ferrari zeigte Jarousskys feines Gespür für eine kluge und eigenständige Repertoiregestaltung und wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet.

In Deutschland debütierte Jaroussky im Februar 2004 als Einspringer für den erkrankten Andreas Scholl und wurde dabei ebenso einhellig gefeiert wie bei seinem Auftritt ein Jahr später in einer Monteverdi-Produktion an der Berliner Staatsoper unter René Jacobs.

sönliche Energie ist einfach unglaublich. Davon abgesehen arbeitet er sehr präzise am Notentext und lässt nicht locker, bis wir gemeinsam genau die richtige Stimmung, den richtigen Ausdruck für eine Arie gefunden haben. Für mich ist es außerdem sehr angenehm, wie er mit Sängern umgeht. Denn Jean-Christophe hört immer sehr, sehr genau auf die Stimme. Er lässt sein Orchester oft ganz leise spielen, geht bis ins Pianissimo zurück – aber ein Pianissimo von höchster Spannung. Es macht so natürlich wahnsinnig Spaß, mit ihm und seinem Ensemble zu musizieren, weil ich alle Nuancen machen kann, die ich will.“

Und genau dieser Nuancenreichtum macht die Aufnahmen und Konzerte von Jaroussky zum Ereignis: Nur wenige Interpreten wagen eine so große dynamische Spannbreite wie er; nur selten bekommt man eine so facettenreiche Farbpalette zu hören wie bei ihm. Dabei behält Jarousskys angenehm weiches, aber stets auch ganz klares Timbre selbst bei zartesten Mezzavoce-Passagen seinen sanften Glanz, der bis in die hintersten Reihen eines Konzertsaals trägt.

Mit diesen stimmlichen und musikalischen Qualitäten macht der Countertenor nicht bloß Händel und den neu entdeckten Opern-Star Vivaldi zum Ereignis, sondern auch weniger bekannte Komponisten. Auf seiner CD „Beata Vergine“ etwa hat Jaroussky unter anderem Marienkantaten von Legrenzi und Grandi eingesungen; auf einer anderen mit dem Titel „Un concert pour Mazarin“ Stücke von Bassani oder Rossi zu Meisterwerken veredelt. Solche Wege zu

beschreiten reizt ihn auch für die Zukunft: „Natürlich ist es wunderbar, Händel und Vivaldi zu singen. Aber ich finde Vergleiche mit anderen Komponisten sehr spannend, weil wir dabei viel über die musikalischen Bezüge und Einflüsse lernen können. Deshalb würde ich zum Beispiel gerne mehr von Hasse oder Porpora singen. Da gibt es noch wahnsinnig viel zu entdecken!“ ■

CD-Hinweise

Bassani, La Morte Delusa; Ensemble La Fenice, Jean Tubéry; Opus 111/HM 30332

Beata Vergine: Marienkantaten von Cavalli, Legrenzi, Frescobaldi u. a.; Ensemble Artaserse; Virgin/EMI 3447112

Ferrari, Kantaten; Ensemble Artaserse; Ambrosio/Harmonia Mundi 9932

Händel, Agrippina; Thierry Grégoire, Nigel Smith, u. a., La Grande Ecurie et la Chambre du Roy, Jean-Claud Malgoire; Dynamic/Klassik Center CDS 431

Un concert pour Mazarin: Werke von Bassani, Rossi, Monteverdi u. a.; Ensemble La Fenice, Jean Tubéry; Virgin/EMI 5654562

Vivaldi, Virtuose Kantaten; Ensemble Artaserse; Virgin/EMI 5457212

Vivaldi, Griselda; Simone Kermes, Veronica Cangemi u. a., Ensemble Matheus, Jean-Christophe Spinosi; Opus 111/HM 30419

Vivaldi, La verità in cimento; Sara Mingardo, Natalie Stutzman u. a., Ensemble Matheus, Jean-Christophe Spinosi; Opus 111/HM 30365

Vivaldi, Orlando furioso; Jennifer Larmore, Marie-Nicole Lemieux, u. a. Ensemble Matheus, Jean-Christophe Spinosi; Opus 111/HM 30393